

Gedanken zum Weltumwelttag

Anregung zur Gestaltung einer Predigt von **Dr. Hermann Wagner**, 3340 Waidhofen/Ybbs

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Heute begehen umweltsensible Menschen in zahlreichen Ländern den Weltumwelttag. In vielen Ländern, in zahllosen Städten, Gemeinden und Dörfern auf unserem schönen Planeten gibt es in der kommenden Woche Aktionen, Diskussionen und Veranstaltungen. Sie haben ein gemeinsames Ziel: Die Verantwortung der Menschen für das Klima, die Umwelt und die Zukunft des Planeten. Viele sind am heurigen Weltumwelttag besonders betroffen, weil sie die Bilder von den kaputten Atomkraftwerken in Japan nicht mehr loswerden. Nicht wenige sind zornig, weil die Versprechungen der Atomindustrie nicht gehalten haben. Noch viel mehr spüren deutlich die Notwendigkeit von Veränderungen. Es gibt Menschen, die ihren Lebensstil schon verändert haben und mit aller Kraft und Phantasie daran arbeiten, dass Natur und Klima nicht zugrunde gerichtet werden.

Liebe Christinnen und Christen, der heutige Tag stellt uns vor große Herausforderungen, uns als einzelne Menschen, uns als staatliche Gemeinschaft und uns als globale Menschheit.

Wer sich einer Herausforderung stellt, muss damit rechnen, aus gewohnten Bahnen herausgeführt zu werden, Herausforderungen nehmen in Anspruch, sie eröffnen – und das ist das Produktive an ihnen - aber auch neue Horizonte. Denken Sie an ihre persönlichen Herausforderungen, welche sie schon gemeistert haben – sie werden bestätigen können: Herausforderungen nehmen in Anspruch, sie eröffnen aber auch neue Horizonte.

Das Leben von uns einzelnen Menschen, aber auch das Leben von Gemeinschaften und vielleicht auch ganzer Völker hat eine eigenartige Dynamik. Da gibt es die vielen Zeiten, in denen dieses Leben im Alltag dahinplätschert, in denen wir die gewohnten Arbeiten tun, in denen wir uns einrichten und uns in unserer Lebenswelt irgendwie wohlfühlen und ein ausreichendes Maß an Zufriedenheit erreichen. Man denkt in diesen Zeiten gar nicht bewusst nach, was einem wirklich wichtig ist, welche Grundrichtung ich meiner Existenz geben möchte. Man folgt in solchen Zeiten unbewussten, eingespielten inneren Mustern und Gewohnheiten.

Doch dann kommen Phasen im Leben, in denen dieser Alltag durchbrochen wird, in denen das Leben entscheidende Fragen an uns stellt. Manche dieser Durchbrechungen sind uns sehr angenehm – wenn wir uns verliebt haben, wenn jemand einen schönen Gewinn macht, wenn es ein großes Fest zu feiern gibt. Die meisten der Alltagsdurchbrechungen kommen aber ungefragt daher: ein Schmerz im Körper, eine schlimme Diagnose beim Arzt, ein heftiger Konflikt, eine berufliche Enttäuschung, ein unerwarteter Fünfer auf eine Schularbeit, und auf einmal stehen wir vor der Frage: Wie bewältige ich/ wie bewältigen wir diese Herausforderung? WAS JETZT?

Heute steht die ganze Weltbevölkerung vor einer Diagnose, die zur großen Herausforderung geworden ist. Es ist die Frage, wie die Menschheit leben kann, ohne das Klima weiter so zu beeinträchtigen, dass gravierende Auswirkungen zu befürchten sind. Für die einen werden die Wüsten

wachsen, für die anderen die Überschwemmungen ihrer Siedlungsgebiete, für alle sind tief einschneidende Veränderungen prognostiziert. Es ist eine unangenehme Diagnose, manche wollen sie gar nicht hören, andere sagen, sie wird schon nicht stimmen, tun wir so weiter wie bisher. Die Diagnose der Klimafachleute hat aber auf jeden Fall aufgerüttelt und stellt unser gewohntes Leben komplett in Frage. WAS JETZT – diese Frage kriegen wir in Bezug auf Klima und Umwelt nicht mehr los.

Als Christen und Christinnen brauchen und sollten wir dieser Herausforderung nicht ausweichen. Jesus von Nazareth, war selbst eine starke Herausforderung für seine Zeitgenossen: Er forderte heraus zu teilen, zu versöhnen, für Gerechtigkeit einzutreten, gegen Machtmissbrauch aufzutreten. Er war kein Beschwichtiger oder Schönredner, er war parteiisch für die Benachteiligten, er war grundsätzlich, wenn es um die Würde und die Lebenschancen von Menschen ging.

WAS JETZT steht als Frage in Verbindung mit dem Weltklima seit knapp zwanzig Jahren im Raum? WAS JETZT hieß es bei der Kopenhagener Klimakonferenz im Jahr 2009? Was tun wir jetzt angesichts der Klimaveränderungen bei uns zuhause, mit unserer Heizung, beim Hausbau, mit unserem Stromverbrauch, mit dem Autofahren, mit unserem Konsum, mit unserem Urlaubsflug, mit unserem Essen, mit unserer Geldanlage, das fragen sich in der Zwischenzeit viele? Und es ist gut, dass diese Frage gestellt wird. Seriöse Quellen sagen übereinstimmend, dass wir Menschen in der industrialisierten Welt mit unserer Konsumlebensweise uns einen viel zu großen Kuchen vom gesamten Verfügbaren auf der Welt nehmen. Diese Quellen sagen uns, dass diese unveränderte Konsumlebensweise schlicht und einfach auf Dauer das Klima weiter schädigen wird. 50 Prozent CO₂ – Kohlendioxidgasreduktion sollten wir sehr bald eingespart haben, 80 Prozent sollten es bis ins Jahr 2050 sein, wenn wir die schlechtesten Klimaveränderungen verhindern wollen. Das ist eine belegte Aussage von der Klimawissenschaftlerin Helga Kromp-Kolb.

Ein ausdrucksstarker Vergleich sagt, der Zugriff gegenwärtiger Konsumgesellschaften auf die natürlichen Ressourcen ist wie der unwiderstehliche Zugriff eines süchtigen Menschen auf sein Suchtmittel. Es scheint einen Zwang zum IMMER MEHR zu geben. Ein süchtiger Mensch weiß im Innersten, dass sein immer stärkerer Zugriff auf die Suchtmittel ihn schädigen und ruinieren wird. Trotzdem macht er weiter.

Die industrialisierte Welt, in der auch wir leben, nimmt sich im absoluten Übermaß die fossilen Energieträger Erdgas, Erdöl, Kohle und schickt die bei der Verbrennung anfallenden Gase in die zarte und äußerst sensible Atmosphäre. Dieser Verbrauch hat ein absolut perverses Maß erreicht. Was in hunderten Millionen Jahren unter der Erdkruste an Kohlenstoff abgelagert wurde, verbrauchen ganz wenige Generationen von Menschen in einem Wimpernschlag der Erdgeschichte, als gäbe es kein Morgen. Der durch modernen Konsum gekennzeichnete Teil der Menschheit saugt sich Tag für Tag unendliche Mengen fossiler Energieträger hinein, wir besaufen uns förmlich permanent mit Erdöl, wir berauschen uns tagtäglich im Erdgasnebel, in beinahe allen Lebensvollzügen saugen wir es auf, beim Autofahren, beim Trinken aus den Milliarden Plastikflaschen, bei den Verpackungen, mit unseren Elektrogeräten und und und. Die moderne Industrielwelt würde keinen Tag

bestehen ohne Zugriff auf die fossilen Energieträger, wie süchtig giert sie danach und entstehen einmal Engpässe, werden Kriege geplant, wird mit Armeen einmarschiert, werden Menschenrechte – wie in Nigeria niedergeknüppelt. Wenn die Energie aus diesen Quellen nicht reicht, dann muss sie aus Atomkraftwerken kommen, ohne viel Nachdenken über die hohen Risiken und die Lasten für die zukünftigen Generationen. Die westliche Menschheit, obwohl sie so viele schöne Dinge hervorgebracht hat wie die Wissenschaften, die Menschenrechte, Kunst und Kultur, Technik, ist in diesem Energiehunger zum Süchtigen geworden und sie sieht kaum, was dabei rundherum kaputt geht. Zuletzt wurde der Zerstörungscharakter dieses Energiehunger in Fukushima drastisch vor Augen geführt.

Eine Chance auf den Ausstieg aus der Suchtspirale gibt es nur mit einer tiefgreifenden Therapie. Die Therapie muss mit einem ersten Schritt beginnen: Wir weichen der Situation nicht mehr aus. Wir hören auf mit den Verdrängungen, wir kehren nicht mehr blind und taub in unseren so sehr gewohnten Alltag zurück. Wir sagen den politisch Verantwortlichen: tuts nicht einfach so weiter, als wäre nichts geschehen, wir sind bereit, allen politisch Verantwortlichen selbstbewusst anzuzeigen, wohin wir die Welt entwickelt haben wollen.

Die Therapie braucht den zweiten Schritt: genaues Hinschauen auf das, was sich lebensfeindlich entwickelt hat, Analyse betreiben.

Die einschlägigen WissenschaftlerInnen und Analysten sagen, wenn wir es hören wollen, sehr deutlich, was sich lebensfeindlich entwickelt hat:

Neben dem Energiehunger ist es ein zweites, das sich lebensfeindlich entwickelt hat:

Die Industriegesellschaften verbrauchen insgesamt zuviel Ressourcen. Man meint mit Ressourcen: gute Luft, Wasser, bebaubares Land, Bodenschätze, die Güter der Landwirtschaft und die Landfläche, die wir zur Abfallentsorgung brauchen. Die sogenannte ökologische Fußabdruckinitiative rechnet vor, dass wir Österreicher ein Dreifaches von dem verbrauchen, was uns zustehen würde, wenn wir die auf der Welt vorhandenen Ressourcen auf alle Menschen aufteilen. Die Bevölkerung der USA liegt beim Fünffachen des für alle Gerechten. Im Jahr 2014 hat die Weltbevölkerung insgesamt gesehen bis zum 19. August(!) die verfügbaren Ressourcen des Jahres aufgebraucht. Was vom 19. August bis 31. Dezember an Naturgütern verbraucht wurde, konnte das Ökosystem Erde nicht mehr regenerieren. Das bedeutet, wenn alle so leben würden wie die Durchschnittsösterreicher, bräuchte es drei Erdkugeln, sonst geht es sich nicht aus. Wir stehen also heute vor einem großen Gerechtigkeitsproblem: Wenn wir alle Menschen auf der Erde als gleichberechtigte Menschen anerkennen, dann gilt es, mit den Ressourcen so umzugehen, dass auch alle zu einem würdevollen Leben kommen können. Das ist eine zentrale Grundaussage der katholischen Soziallehre: Die Güter der Erde müssen als Lebensgrundlage für alle zur Verfügung stehen. Der österreichische Gewerkschaftsbund hat vor Jahren einen Beschluss gefasst, in dem es heißt: Wir müssen von einer Wegwerfgesellschaft zu einer Reparaturgesellschaft kommen. Sie haben es vielleicht schon erlebt, dass sie mit einem Elektrogerät zum Händler

kommen, um es herrichten zu lassen: Er sagt, das Herrichten zahlt sich nicht mehr aus, um das Geld kriegen sie schon ein neues. Und wieder ist der Elektromüllberg gewachsen, und das in einer Zeit, wo hunderttausende Menschen ohne Arbeit sind und froh wären über eine sinnvolle Arbeit!

Der Therapeut sagt, hier hat sich vieles pervers und lebensfeindlich entwickelt. Ein Teil der gemeinsamen Menschheit nimmt sich im Übermaß, ein großer anderer Teil hat nicht einmal das Mindeste. Und dazu sind diese beiden Phänomene durch Strukturen miteinander verbunden, vernetzt. Viele maßgebliche Stimmen sagen, dass das Strukturgitter des heute globalen – weltweiten sogenannten freien Marktes – das nach neoliberalen Strickmuster gefertigt ist, unbedingt eingebettet gehört in ein neues Regelwerk, in dem die Würde aller einzelnen Menschen, ihre gewerkschaftlichen Rechte, ökologische Standards, und grundsätzliche Fairnessbedingungen verbürgt sind.

Es gibt beeindruckende Beispiele von Menschen, die aus ihrer Suchtkrankheit herausgefunden haben. Menschen, die nach jahrelanger schwerer Alkoholabhängigkeit eine Therapie machten und dann „trocken“ sind. Sie haben ihre Herausforderung angenommen, sie beginnen ein neues Leben, gewinnen völlig neue Lebensqualität, sie bekommen neue Achtung vor sich selbst und von anderen. Vielleicht kennen sie solche beeindruckenden Männer und Frauen.

Die Menschheit in den konsumintensiven Industrieländern braucht eine tiefgreifende Therapie. Sie kann durch eine derartige Therapie neue Lebensqualität gewinnen, sie kann in der gesamten Menschheit neue Achtung gewinnen und muss sich nicht mehr schämen wegen ihres ungerechten Anteils am Gesamten.

Wohin kann diese Therapie führen?

Erste Vision: Es muss ein Ende sein mit dem Erdölrausch, mit dem fossilen Energie verschleudern, mit dem schädlichen Besäufnis; wir brauchen eine komplette Energiewende hin zur Sonnenenergie und zu erneuerbaren Energieformen. Viele sagen dazu: Solare Revolution. Zukunftsorientierte Menschen und Politiker müssen alles tun, damit diese Revolution schnell vonstatten geht, um die schlimmsten Klimaveränderungen noch halbwegs abwenden zu können und um in kürzestmöglicher Zeit aus der hochriskanten Atomkraft auszusteigen. Es ist berechtigt anzunehmen, dass mit dieser solaren Energiewende viel sinnstiftende Arbeit und regionale Unabhängigkeit möglich wird. Frau Kromp-Kolb sagt auch, es wird ohne deutliche Einsparungen nicht gehen.

Zweite Vision: Wir müssen neu definieren, worin Lebensqualität besteht. Der Weisheitsschatz unserer christlichen Religion sagt, dass die Orientierung am IMMER MEHR materieller Genüsse dem Menschen nicht gut tut. Heute wissen wir, dass unsere Erde diese Orientierung am IMMER MEHR nicht aushält. Die Geiz ist Geil – Botschaft ist eine lebensfeindliche Botschaft. Ich muss nicht mehr haben als der andere, damit mein Leben schön ist. Mehr immaterielle Güter wie mehr Zeit, mehr Muße, mehr Gespür für Beziehungen und Liebe, mehr Solidarität, das ist das Bessere für uns und unsere Welt.

Dritte Vision: Wir leben heute als erste Generation in einer echten Weltgesellschaft. Das Internet und die Weltwirtschaft haben die Menschen zusammengeführt. Die Mondfahrer haben vor vierzig Jahren das erste Mal

den Blick auf die Erde als gesamte gehabt. Es gibt davon wunderschöne Bilder, von unserem blauen Planeten. Mit diesem Blick ist klar geworden:

- Es ist eine **schöne** Welt,
- Es ist **eine** Welt, es gibt in direkter Nähe keine zweite, auf die wir ausweichen können, wenn diese schwer beschädigt ist,
- Sie ist Heimat für **alle** Menschen, wir sind nur kurze Zeit Gäste auf dieser sensiblen und auch gebrechlichen Welt, wir sollen uns wie Gäste auf-führen.
- Wir sollen uns in der gemeinsamen Menschheitsfamilie **fair** verhalten und nicht täglich riesige Stücke vom gemeinsamen Kuchen in uns hineinschlingen. Gravierende Ungerechtigkeit würde keine Familie auf Dauer aushalten, gravierende Ungerechtigkeit hält auch die Menschheitsfamilie auf Dauer nicht aus.
- Wir stehen vor der Herausforderung, gemeinsam, über alle Grenzen hinweg an einer gerechten, natursensiblen und klimaschonenden Welt zu bauen.

Der christliche Glaube ist im innersten Kern eine Einladung zu universaler Verbundenheit, weil wir in allen Menschen unsere Brüder und Schwestern sehen, in aller belebten Natur den Lebensatem Gottes erahnen und im gesamten Kosmos den Widerhall des schöpferischen JA Gottes hören. Wer verbunden ist, lebt Empathie, Einfühlungsvermögen, wer sich einfühlen kann, nimmt Teil am Leben anderer und findet Wege, das eigene Leben so zu gestalten, dass es nicht zum Schaden des anderen wird.

Schon in der alten griechischen Philosophie gibt es den Gedanken, dass man nur in der Orientierung auf das Gemeinwesen und in der Verantwortung für das Gemeinwesen, die Polis, das gute Leben finden kann. Die sich davon absonderten, isolierten, galten als idiotos, als Idioten, wie wir heute sagen.

Seien wir keine vom globalen Gemeinwohl isolierten Idiotos, lassen wir uns einladen, verbundene, empathische Menschen zu sein. Haben sie Mut und Kraft für die persönlich nächsten Schritte, haben sie in ihrer Familie, haben wir in der Pfarre, in unserer politischen Gemeinde Phantasie für die nächsten gemeinsamen Schritte in eine gerechte, natursensible und klimaschonende Welt. Wir erbitten auch die Kraft, auf die Eliten in Wirtschaft und Politik kreativen und starken Druck auszuüben, damit die notwendige lebensdienliche Ausrichtung in den Strukturen unserer Weltordnung Schritt für Schritt passiert.

Auf dass lebendige Ströme entstehen, die alle Menschen auf dem Globus tränken.

Auf dass Teilen möglich wird, niemand mehr hungrig weggeschickt wird, auf dass alle essen und alle satt werden.

Auf dass wir so leben, dass das zukünftige Leben in einer intakten Umwelt sich reich entfalten kann.

AMEN